

Die Grienpeckhen.

Ein Bild aus der Zeit der Gegenreformation.

Von Elfride Harl.

Bis vor nicht allzu langer Zeit ist die Sippen- und Familienforschung mehr oder weniger ein Stiefkind gewesen. Dem Nationalsozialismus war es vorbehalten, auch hier den Ansporn zu schöpferischem Arbeiten zu geben.

Es wissen nur wenige, daß es einst in Graz eine Familie Grienpeckh gegeben hat. Es war ein angesehenes Geschlecht und enge mit den Schicksalen und Ereignissen der Stadt Graz verbunden.

Der Kürschner Wolfgang Grienpeckh war von Raschau in Oberungarn nach Graz gekommen. Er war der Sohn des vom protestantenfreundlichen Kaiser Maximilian II. bestellten Stadthauptmannes von Raschau, Paul Grienpeckh¹. Ob er oder seine Vorfahren aus Oberbayern, woher auch der Humanist und Historiker Joseph Grünbeck stammte, aus Oberösterreich, aus Wien² oder aus dem Ennstal³ kamen, wo überall schon im 14. und 15. Jahrhundert Geschlechter dieses Namens lebten, ist unbekannt. Da durch das Eisenwesen die Verbindung zwischen dem Ennstal und Oberungarn sehr rege war, so ist es leicht möglich, daß die Grienpeckh von dort nach Raschau kamen.

Bei der Vorliebe der Ungarn für Pelze und bei der Masse des dortigen Rauch- und Pelzwerkes blühte in Raschau schon früh die Kürschnerei⁴ und so hatte Wolfgang Grienpeckh sich das vornehme Kürschnerhandwerk erwählt.

In Raschau lebte und wirkte von 1539 bis 1560 einer der hervorragendsten Verfechter des Luthertums, Leonhard Stöckel⁵. Wolfgang Grienpeckh stand also in seiner Jugend unter dem Einfluß dieses Mannes. So kam er wohl schon als leidenschaftlicher Lutheraner nach der damals bereits protestantischen Stadt Graz.

Am 1. April 1569 scheint Wolfgang Grienpeckh und seine Frau Ursula zum ersten Mal urkundlich hier auf: es wurde ihnen ihre Tochter Barbara geboren⁶. Im gleichen Jahr leiht Wolfgang

¹ Leichpr.d.St.Gr.

² Urkundenregesten d. Arch.d.St.W.

³ L.A. Urkundenreihe: Ottaker der Grienpeckh, 1367 Landrichter im Ennstal.

⁴ Kroneg, Handbuch d. Gesch. Österr.

⁵ St.W.

Grienpeckh der Hofkammer 100 Gulden⁶. Er war demnach sehr vermöglich.

Ursula Grienpeckh, geborene Lampl⁷, entstammt vermutlich dem obersteirischen Hammerherrngeschlechte der Lampl⁸, das auch in Graz begütert war. Es ist daher möglich, daß sie die Ursache war, daß Wolf Grienpeckh sich in Graz ansiedelte. War sie doch mit den Scheuchnstuel verwandt und Wilhelm Scheuchnstuel Kammergraf in Schemnitz⁹. Vielleicht war er der Urheber der Verbindung zwischen Wolfgang Grienpeckh und Ursula Lampl⁹.

1570 am 11. April wurde ihnen ihr Sohn Wolfgang⁵, der spätere Stadtrichter von Graz, am 7. April 1572 ihr Sohn Stefan⁵ — der wohl seinen Namen als Erinnerung an Ungarn bekam — und am 30. März 1574 ihr Sohn Adam⁵ geboren. Bei allen dreien ist Hans Nürnberger Gevatter⁵, der spätere bekannte Bürgermeister von Graz († 1586), nach dem noch heute die Nürnbergergasse in Graz ihren Namen hat. Er wird wohl ein naher Verwandter der Ursula Grienpeckh gewesen sein⁹. Am 2. Dezember 1577 folgt dann eine Tochter Eva⁵ und 1592 am 9. Juni noch ein Spätling, Jeremias⁵. Eva hebt Margarete Hausner, geborene Stürckh, vermählte Einpacher aus der Taufe⁸. Sie war die Frau des Stadtrichters und späteren Bürgermeisters von Graz Hieronymus Hausner¹⁰, der in der Gegenreformation ausgewiesen wurde¹¹.

Vielfach steht das Ehepaar Grienpeckh Gevatter, was für ihr Ansehen und ihre Wohlhabenheit spricht. Meist sind es Kinder armer Leute, die sie aus der Taufe heben und die dann nach ihren Vätern Wolfgang oder Ursula heißen.

Schon 1570 wird Wolfgang Grienpeckh Ratsbürger genannt¹². Auch in dem Verzeichnis der Ratsbürger¹³ vom Jahre 1574 ist er als solcher angegeben. In der Leichenpredigt seines Sohnes Stefan heißt er ältester Ratsherr, Bürgermeister und Baumeister der Stadt Graz. Für sein Amt als Bürgermeister gelang es mir bisher nicht, weitere Belege zu finden. Da jedoch die Bürgermeisterliste der Stadt Graz verschiedene Lücken aufweist¹⁴, so ist die Möglichkeit gegeben, daß Wolfgang Grienpeckh tatsächlich Bürgermeister von Graz war, wahrscheinlich jedoch nur kurze Zeit. Für den Baumeister fand ich ebenfalls keine anderwärtigen Beweise.

⁶ Hofkammerarchiv Wien, Reg. d. Hofkammer u. niederösterreich. Kammer.

⁷ Leichpr. d. St. G.

⁸ Pang, Erzberg.

⁹ Barbara Lampl, verw. Nürnberger, geb. Scheuchnstuel.

¹⁰ Popelka.

¹¹ Ref. Alt. 1600.

¹² St. M.

¹³ L. A.

¹⁴ Popelka.

Als Spittelmeister des hl. Geistspitals in Graz bestätigt Wolfgang Grienpeckh am 11. September 1587 die Übernahme des von „Christof Khronegger zu Simelau“ für arme Leute des Bürgerospitals hinterlassenen Grundes zu Leizendorf¹⁵. Am 3. März 1590 bewilligt man ihm einen Steuernachlaß für das „arme Bürgerospital“ „zu einem Almosen“ 1590 bittet Grienpeckh neuerdings die Landschaft um Nachlaß der Steuern des hl. Geistspitals¹⁶ „für etliche Pfundt Geldts und etliche kleine Weingärtlein“¹⁷, daraus die Fehlung nicht so viel trägt, „daß man mit der täglichen und ordentlichen Notturft auf die armen Leut gevolgen kunt“. Er hat in vergangenen Jahren „zwei auch drithalbhundert Viertel Sdreidt und wol drüber dessen erkauffen mießen“. „Es kommen von allen Orten und Landen die armen Leut“, sagt er, „mit großer Anzal anher“. Man gehe mit „Abweisung und Wecktreiben derselben“, „mit Güeten und Angüetten vor“. „So lassen sie sich doch nit von dannen schrecken, sondern liegen um, auch in und außer der Statt bei den Weegen und Straßen“. „Man wolle sie doch nit lablosß und gar Hungers Not verderben lassen, es sind auch unter ihnen vieler Herrn und Landleut erlambte Untertönen, auch deren viller ganz klaine elende arme Kindelein und Weisßlein.“ So kommt es, daß das Spital 229 fl. 5 β Steuerausstände hat. Auch die Landschaft, sagt Grienpeckh in seiner Eingabe, habe vom Steiger Garten, den sie erkaufte hat und der dem hl. Geistspital mit 80 $\mathcal{L}$ dient, diesem die Steuer nicht bezahlt. Den Erlaß der Steuer wird „der liebe Gott“ den Verordneten „seiner gnedigen unzweiflichen Verhaßung nach reichlichen wieder belohnen“¹⁸.

Wolfgang Grienpeckh erreichte für das „mergemelte Spital einhundert Cronen Ellemosyna“, die ihm von der Landschaft am 18. Jänner 1590 bewilligt werden¹⁸.

Das Haus des Wolf Grienpeckh in der Sporergassen (heute Sporgasse 15) ist noch erhalten. Im Hofquartier Buech von 1596¹⁹ heißt es: „Wolffen Grienpeckhens Haus im hindern Stockh gegen den Perg ein Stübl, ein Kämmerl daran und ein Rükhel, ist von neuem auf 15 fl. taxiert worden. Mer zu ainem Vorrat im andern Gaden ein Stuben, ein Kämmer und drei Pödt. Der Wirt noch besonder 2 Stuben, zwo Kämmer, ein Rükhl, ein Gwelb, ain Laden, zwei Keller und die Böden“.

Im Vorderhaus ist heute noch ganz deutlich die große gewölbte Einfahrt zu sehen, die nun geteilt und in der einen Hälfte

¹⁵ R. A. Weltliche Stiftungsakten, vgl. jetzt Steiner-Wuttschnig.

¹⁶ Ebsch. Ausg. 1589.

¹⁷ Ebsch. A. Sch. 106.

¹⁸ Ebsch. A. Sch. 106.

¹⁹ R. A.

zu Geschäftsräumen umgestaltet ist, in der andern den Hausflur ergibt. In einem heutigen Vorratsraum, der auch teilweise zur Einfahrt gehört hat, ruht eine Mauer auf einem Felsblock, der aus dem Boden ragend bis zum ersten Stock reicht. Die Stiege zeigt in graziösen Windungen und Formen die Kunst des Bau-meisters.

Heute besteht kein Hof, aber der des Nebenhauses (Nr. 13) hat wohl einstmals zum Grienpeckhaus gehört. Zeigt doch das Hinterhaus des späteren „Römischen Königs“ die gleichen schönen Renaissancefenster aus Stein wie der Anbau nach rückwärts des alten Grienpeckhauses. Es dürfte das der oben erwähnte „Gaden“ gewesen sein. Von dort mag man auch in einen kleinen Schloßberggarten gekommen sein. Durch die Hauseinfahrt gab es wohl einen sehr schönen Durchblick auf die stilvollen Fenster des Hinterhauses. In den Wohnungen des Vorderhauses erinnert lediglich ein dicker Eichenbaum, der durch ein großes Zimmer im 1. Stock zieht, an die alte Zeit. Im ersten Stock des Hinterhauses sind jedoch nicht nur die Täfelungen eines Zimmers mit dem Eichenbaum erhalten, sondern auch die großen, anheimelnden Fenster-nischen und die Türangeln aus dem 16. Jahrhundert.

Wo das „Grienpeckchen Heußl in der Vorstadt“ stand, das mit 2 β Rauchfanggeld belastet war²⁰, ist nicht bekannt.

Außerdem besaß, so weit wir es wissen, Wolfgang Grienpeck einen Weingarten und, wie die meisten wohlhabenden Leute jener Zeit, einen „Garten“ in der Vorstadt. Der „Grienpeck-Weinzierdl“ und der Zimmermann im Grienpeckgarten sind in den Matriken der evangelischen Stiftskirche genannt. Von einem Garten spricht auch eine Urkunde des Deutschen Ritterordens. 1578 gehört er Matthias von Schrottenbach, der ihn von Wolf Grienpeck gekauft hat. Er war der Kommende Leech zinsbar²¹.

Am 20. August 1579 wurde Wolf Grienpeck angezeigt, daß in seiner Behausung ein verborgener Schatz gefunden wurde, den er nicht angemeldet hatte²². Da Wolfgang Grienpeck vor „acht Tagen seinem Gebrauch und Hantierung nach auf Linzer Markt vereift“ ist, so macht seine Frau Ursula durch Dr. Adam Benediger²³, den namhaften Grazer Advokaten, den vom Landeshauptmann Hans zu Scherffenberg verlangten Bericht an Erzherzog Karl. Benediger war aus Leoben gekommen, ursprünglich Rechtslehrer an der land-schaftlichen Schule in Graz und dann Schrankenprokurator ge-wesen. Im Dezember 1578 betraute ihn die Landschaft mit dem

Schrankenschreiberamt, verlangte aber, seinen „Parteien, denen er zum Landrecht bestellt ist, also bald die Aufkündigung zu geben“²⁴. Ein und ein halbes Jahr später war es aber doch noch möglich, daß Benediger Ursula Grienpeck vertreten konnte. In dem Be-richt, voll von verschiedenen lateinischen Zitaten von Rechtsgelehr-ten, heißt es unter anderem²⁵: „Angevürlich vor dreizehen Tagen, als mein Hauswirt Wolf Grien Peck ain klein Gebeu an seinem Haus fürgenumen, ist unter anders ein gar alte Schüt in einem finstern Winkl auszuräumen gewest, alda er an alles Geför am räumen in einem Haffen ein altes verlegenes Schazgeltl von wälli-chen Fünffler, viar altfaterische beschlagne Gürtelcin, ein Zeltl zamgeschmelztes Silber bei sechs Lot und ein Faust voll Grallen, darunter etlich silbern sein gewest, gefunden, So alles bei hundert Floren möcht wert sein und alles noch vorhanden ist. Nun hat sich mein Hauswirt und auch alsbald bei Rechtens verständigen, wie es mit den gefunden Schätzen gehalten werde, Rat gehabt, und vernommen, weil mein Hauswirt soliches in seinem Haus in einer Schüt ungeför on alle Pöst Praktisches gefunden, man auch nit wisse, wem es iemals zugehört oder wer es vergraben, daß es sein frei Aligen sei, als dem es von Gott wegen unsere villiben und mehrer Teil unerzogenen Kindein zur Schankung geben sei . . . darauf wir dan soliches Schazgeltl und anders also sicher behalten“. Am Schlusse meint Frau Ursula, daß die fürstl. Durchlaucht ihr nicht das, „was der liebe Gott und das sölig Glück ihr, ihren Hauswirt und ihren villiben Kindern geschenkt hat“, nehmen werde und auch „gnedigst wol gunen und väterlich darbei verbleiben“ lasse.

Der Erzherzog entschied, daß sie den Schatz behalten könne, nur mußte sie demjenigen, der ihn fand, „ein Kleinod und zwei Taler zue Zerung“ geben²⁶.

Ein Jahr später, am 1. Mai 1580, erhielt Wolfgang Grienpeck von Erzherzog Karl einen Wappen- und Lehenbrief²⁶ „für seine und seiner Voreltern getreue und willige Kriegs- und andere Dienste“. Im weißen Schild ein aufspringender schwarzer Löwe mit aufgeworfenem Schwanz, Stechhelm mit dem Vordertheil des Löwen als Helmzier und schwarz-weißen Helmindecken.

Am diese Zeit stand also Wolf Grienpeck noch in Gnaden beim Landesfürsten.

Durch die Brucker Pazifikation vom 9. Februar 1578 hatte Erzherzog Karl, gezwungen durch die drohende Türkengefahr und seine Geldnöte, mit den Protestanten Frieden gemacht und ihnen

²⁰ L.A. Edsch. Verwaltung, Sch. 134, Rauchfangsteuer.

²¹ Urkunden des Deutsch-Ordens-Centralarchivs zu Wien.

²² Hofk. 1579—IX—54.

²³ Im August 1600 landesverwiesen, Ref.Nr. 1600.

²⁴ Loehr M., Leoben.

²⁵ Hofk. 1579—IX—54.

²⁶ Hof- und Staatsarchiv Wien.

versprochen, ihnen alle Freiheiten in Ausübung ihrer Religion und damit auch das Recht auf Kirche, Schule und Lehrer zu geben²⁷. Bald jedoch hielt er die gemachten Zusagen nicht mehr und mit erneuter und noch heftigerer Macht begann die Protestantenverfolgung in Innerösterreich.

Am 3. April 1582 kommt der Befehl des Erzherzogs an den Bürgermeister, Richter und Rat von Graz, „die Stift“ und ihre Exercitien zu meiden. Am 23. Mai 1582 bitten die obigen um Aufhebung der ihnen auferlegten unerhörten „Peenfälle“²⁷. Mit tiefer Gläubigkeit hoffen die Protestanten auf Gottes Hilfe.

Am 3. September desselben Jahres droht Erzherzog Karl mit hohen Strafen, wenn der Ungehorsam nicht aufhöre. Es sei dies die letzte Warnung²⁷.

Vom 8. bis 19. Oktober waren Bürgermeister, Stadtrichter und Stadtschreiber eingesperrt, weil sie die Stiftskirche besucht hatten. Am 19. Oktober 1582 wird der Besuch bei „Verlierung alles Hab und Guts“ neuerdings verboten; jeder, der ungehorsam ist, soll „zwischen hie und Weihnachten“ von dannen ziehen²⁷. So wurde auch Wolfgang Grienpeckh auf Weihnachten ausgewiesen²⁷. Unter der Eingabe des Bürgermeisters, Richters und Rats vom 17. Dezember an Erzherzog Karl ist auch die Unterschrift von Wolf Grienpeckh. Sie flehen, sie gemäß der in der Brucker Pazification gemachten Zusage nicht in ihrem Gewissen zu beschweren „und niemandem ein Härl zu krümmen“, verbleiben zu lassen. „Ohne ihre Exercitien glichen sie dem Laib, dem die tägliche Nahrung versagt wird.“ Sie weisen auf ihre geschäftlichen Schwierigkeiten hin und daß ihnen der Abzug aus einem Lande, in dem ihre Vorfahren seit ein-, zwei- und dreihundert Jahren gelebt haben, nicht leicht falle²⁸.

Die Antwort des Erzherzogs war, daß sie innerhalb vierzehn Tagen nach Weihnachten Graz und die innerösterreichischen Länder zu verlassen haben. Nach dieser Zeit sollen sie sich „bei Laibstraf darinnen nit betreten lassen“. Auch sind die „verworchten Peenfäll“ zu erlegen²⁸.

Am 26. Dezember bitten die Männer des Rats den Landesherrn um Einstellung der Strafen²⁹. Am 29. heißt es in einem landesfürstlichen Dekret: „Dienach sich Bürgermeister, Richter und Rath erklärt haben, sich der Stiftskirchen und ihrer habenden Religionsexercitien zu enthalten nehmen I. Och. es an. Die welche trotzdem abziehen wollen, müssen sich ein halbes Jahr früher melden“²⁹.

²⁷ Btgg.L., F.L.

²⁸ Btgg.L., F.L.

²⁹ Btgg.L.

Die „von Graz“ scheinen sich also für den Augenblick gebeugt zu haben. Aber nur für den Augenblick, denn schon am 24. Jänner 1583 erfolgt die neuerliche Ausweisung Wolf Grienpeckhs. „Wolf Grienpeckh“, heißt es, „ein feiner alter, ehrlicher Mann sei wegen Ungehorsams mit Laib, Hab und Gut der F. D. heimgefallen“ und erhielt den Befehl, sofort den Bestand seines Vermögens aufzunehmen³⁰. Er hatte als Hochzeitsgast einer Predigt, aber nur außerhalb der Stiftskirche, zugehört³⁰ und wurde zweimal vor die Regierung zitiert³⁰. „Fast in allen Gassen daselbst bei der Stiftkirchen sind Aufseher bestellt gewesen“, die beauftragt waren, die Besucher der Stiftskirche anzuzeigen. Wohl öfters mag ein ähnlicher Bericht wie der uns erhaltene vom Grazer Magistrat herausgegeben worden sein: es heißt darin, daß es nach dem Verzeichnis des Viertelmeisters 335 Bürger gewesen sind, die am letzten Sonntag die Stiftskirche besucht hatten³¹. Die Parallele mit der jüngst vergangenen Zeit unserer Systemregierung drängt sich immer wieder auf. So auch, wenn man einen Flugzettel der Protestanten liest³², der „im 83. Jar auff der gassen gefunden“ wurde und worauf steht:

„schau auff dich und auch auß Christlicher lieb
auff dem ander
diß babisten gennt mit einem auffruer
schwanger
Sy thuent tag vnd nacht trachten und
tichten
Ob sy möchten ain parrifisch hochzeit
anrichten“³².

Unterschieden ist der Flugzettel mit „Petter Eisenpeißer, deutscher Poett“. Auf der äußeren Seite ist ein Vermerk: „Aufzuheben“³².

Am 18. Februar 1583 spricht die Landschaft in ihrem Beschwerdeartikel von der schmählichen Behandlung verdienter Bürger wie Wolf Grienpeckh³³. Anfangs Mai richtet dieser dann an die Landschaft die Bitte, ihm vor seinem Abzug auf sein Haus ein Darlehen von 2000 fl. zu geben. Die Verordneten konnten diesem Ansuchen zu ihrem Leidwesen nicht entsprechen³³.

Am 27. Juni wurde Hans Hauck und Wolf Grienpeckh aus der Mitte des Rats zum Kanzler geschickt mit der Bitte um Erledigung des Berichtes, den der Rat am 24. April an den Erzherzog eingereicht hatte. Dieser hatte ihnen damals gesagt, sie möchten in zwei Tagen wiederkommen „und vermelt: Bedenkt Euch wol, was Ir thuet“³³.

³⁰ F.L.

³¹ F.L.

³² Ref.Akt., Sch. Ennstal—Graz.

³³ Btgg.L.

Herzzerreißend ist es, wie dieser Kampf weitergeht, wie die Besten mit schweren Strafen belegt, verfolgt und zermürbt werden, bis die Mehrzahl von ihnen endlich doch um ihrer Idee, ihres Glaubens willen die Heimat verläßt. Wie Viele mögen da durch die Maßregeln einer „christlichen“ Regierung auf der Strecke geblieben sein, Opfer der Aufregungen und Anstrengungen.

Anfangs des Jahres 1587 wurde Wolf Grienpeckh, weil er die Stiftskirche besucht hatte und seine Kinder die Stiftsschule „frequentierten“, mit 200 Taler bestraft³⁴. Darauf richtete sein Weib „unwissent seiner“, als er am Rathaus war, an den Erzherzog eine Bittschrift, die Strafe nachzulassen, beleidigte aber dabei die „Jesuiten“³⁵. Dafür wurde „Iz ungereimbtes und zur Verschimpfung der katholischen Religion Supplicieren mit hohen Ernst“ verwiesen³⁵. Der fürstlichen Durchlaucht katholische Regimentsräte legten die Bittschrift und das darauf verfaßte Dekret neuerdings dem Erzherzog vor, „Obwol der nügste Weg gewöst wäre, der Supplicantin auf soliches ir ungereimbtes und spöttliches Supplicieren gar kein Bescheid oder Antwort zu geben. Dieweil sie aber villeicht weiter angehalten hätte, ir auch solliche Unbescheidenheit nit also unverwisen verbleiben“, so raten die katholischen Räte dem Erzherzog, „einen sollichen Bescheid zu erteilen, daß er ir unbesonneners und zur Verschimpfung der waren, rechten katholischen Religion vermeinetes und überreichetes Supplicieren mit ungenedigsten Mißfallen vernommen“, auch alle Ursache hätten, „Iz anderer Einschung und Bestrafung fürzunehmen“³⁵.

Sie wurde dann neun Tage im Rathaus eingesperrt und ihr Mann mußte, um sie frei zu bekommen, neuerdings 50 Taler erlegen³⁴.

Am 18. Juli setzt sich die Landschaft für Wolf Grienpeckh wegen jener Strafe ein. In ihrer Fürbitte sagen die Verordneten, „daß sein des Grienpeckhs hohen Alter, und vilhabende Kinder, damit der liebe Gott in gesegnet, auch Armuets, darein er diese Jar herumfomen“, der Landesfürst sich „gnedigst und veterlich zu Gemüet führen“ wolle. Sie tragen als Glaubensgenossen christliches Mitleid mit seinem „Herzenleid“. Die frommen ehrlichen Leute werden, weil sie die evangelischen christlichen Prädikanten besuchen und ihre Kinder wie bisher in der landschaftlichen Schule „infor-mieren“ lassen, „also ohne Anderlaß geängstigt und gestraft“³⁶. „Darauf gewießlich großer Jamer ervulgen muess.“ So bitten sie, „allein gehorsambist dieses armen Manns, des Gruenpeckhs Seufzen, Flehen und Bitten gnedigst auszustun, in erhören“ und ihm die Strafe zu schenken³⁶.

³⁴ Ref. Akt. 1587.

³⁵ R. A. Meilleraften XIX d. 10.

³⁶ Ref. Akt. 1587.

Daß sie ihm geschenkt wurde, ist nicht wahrscheinlich.

Die fortwährenden hohen Geldstrafen haben Wolfgang Grienpeckhs finanzielle Verhältnisse wohl sehr beeinflusst. Darum hatte er es auch besonders nötig, seine ausständigen Gelder einzutreiben und, wenn dies nicht gelang, seine Schuldner zu klagen³⁷. So klagt er wegen der ihm schuldigen Bezahlung der Kürschnerwaren am 8. März 1588 Frau Judith Khlaindienstin geb. von Puechaimb, am 25. Juni 1595 drei Schuldner und zwar die Frau Zagglin geb. Pöglin, Herrn Ernreich von Windischgrätz und Herrn Ernreich von Trauttmannstorff, am 22. Mai 1597 „Frau Cäcilia von Neuhaus, geb. von Saurau, Wittib für ihr und ihrem Herrn jätiger, die in die 10 Jar her schuldig gebliebene Kürschnerarbeit“.

Anfangs des Jahres 1594 starb Frau Ursula Grienpeckh³⁸ und schon am 18. September darauf heiratete ihr Mann in zweiter Ehe die Witwe Anna nach dem Kürschner und Ratsbürger von Leoben Philipp Waginger³⁹.

Am 31. Juli 1600 bekannte sich Wolfgang Grienpeckh und sein Sohn Stefan so wie viele andere bei dem berühmten Kirchgang nicht zur katholischen Religion; die Folge war, daß eine große Zahl „von ungehorsamen Bürgern und Inwohnern zu Grätz“ aus dem Lande verwiesen wurden. Darunter ist „Wolf Grienpeckh, Rathsbürger und Kürschner“ und „Stephan Grienpeckh, landschaftlicher Schrammenprokurator“. Auch Johannes Kepler steht unter anderen mit ihnen auf der Liste der Ausgewiesenen. Innerhalb von sechs Wochen und drei Tagen sollten sie aus dem Lande gehen⁴⁰.

Wolfgang Grienpeckh zog noch vor der Abreise seines Sohnes nach Wien ins Exil, wo er am 2. Juli 1611 starb; dort wurde er begraben⁴¹.

Ob der mit Wolfgang Grienpeckh ausgewiesene Gastgeb und landschaftliche Pfänder Hans Grienpeckh⁴² irgendwie zu dessen Familie oder Verwandtschaft gehörte, ist nicht feststellbar. Nichts als der Name läßt auf eine Verbindung schließen.

Dem Hans Grienpeckh, Bürger und Gastgeb und seiner Frau Barbara gehörte das Haus Sporgasse 18 heute⁴³, das als „jeho Hans Grienpeckh gehörig“ im Hofquartierbuch von 1596 genannt ist. Am 9. September 1592 wurde ihm eine Tochter Dorothea geboren⁴⁴, Taufpatin war Dorothea Kystall, die Frau des Stadtrichters Andre Kystall⁴⁴.

³⁷ Landrecht, Archiv Grienbach und Registratur und Expeditbuch 1587.

³⁸ Leichpr. d. St. G.

³⁹ St. M. und siehe Voehr M., Leoben.

⁴⁰ Ref. Akt. 1600.

⁴¹ Leichpr. d. St. G.

⁴² Ref. Akt. 1600.

⁴³ Luschin, Häuserverzeichnis.

⁴⁴ St. M.

1596 wurde Hans Grienpeckh „zur Prob“ als landschaftlicher Pfänder aufgenommen und bat um „Aufrichtung einer Bestallung und Reichung einer Quartalsbezahlung“⁴⁵. Am 29. März 1596 teilten ihm die Verordneten mit, daß er keinen Anspruch auf Besoldung habe, weil sie noch keine Verrichtung von ihm gesehen hätten. Er könne sich jedoch von den Zapfenmaßbestandleuten in ihren Pfanderexekutionen gebrauchen lassen, „wofür einem Pfenter die Zerung und gebierliche Ergezlichkeit widerfert“⁴⁶. Sie mag nicht allzu klein gewesen sein.

Am 19. Juni bekam Hans Grienpeckh die „freigewordene Pfänderstel im Viertel zwischen Muer und Traa“ auf ein Jahr „aufatennt“. Er möge monatlich „ihnen Herrn Verordneten kurze Relation einbringen, was seine Verrichtung sei“⁴⁶. Ab 24. Jänner 1598 ist seine Besoldung vierteljährlich regelmäßig mit 45 fl. vermerkt⁴⁷.

Hans Grienpeckhs Beruf brachte es naturgemäß mit sich, daß er in Gegensatz zu den Leuten kam, die er pfänden mußte. So klagte am 5. September 1601 Christof Sonnenschein ihn, den Pfänder, und Hans Cramer, daß „sie ihm zu viel über sein Ausstände gepfent und sein schwangeres Weib geschlagen haben“⁴⁷. Andre Paumgartner beklagt sich bei den Verordneten wegen einer „Ehrentastung, die ihme Hans Grienpeckh gethan hat“ und bittet, ihm aufzutragen, daß „Er sich mit ihme umb der angelegten Schmachwort und Iniurien vergleiche oder aber ein öffentlich Abbeth thue“⁴⁷.

Mit 23. August 1600⁴⁸ beginnen in den landschaftlichen Büchern die Vermerke über die Abfertigungen der durch die Gegenreformation Ausgewiesenen. Diese Vermerke erreichen im Herbst darauf ihren Höhepunkt. Obwohl Hans Grienpeckh bereits im August 1600 ausgewiesen worden war, machte er noch weiter Dienst, denn am 2. August 1601 ist im Ausgabenbuch vermerkt, daß vom Einnehmer Hans Grienpeckhs „Besoldung von einem Quatember, welcher den letzten Augusti diß Jar sich endt, gegen Ratschlag und Duitung erlegt“ wurde. Am 11. August wird er dann „gewester Pfenter“ genannt. Erst am 29. November 1601 erhält „Hans Grienpeckh 80 fl. zur vollständigen Abfertigung“⁴⁹. Ob und wohin er dann ins Exil ging, ist unbekannt.

Der älteste Sohn des Ratsbürgers Wolfgang Grienpeckh, Wolfgang, gehörte wohl zu jenen, die am 8. August 1600 öffentlich das katholische Glaubensbekenntnis ablegten. Viele, die da,

wenigstens äußerlich, ihrem Glauben abtrünnig wurden, hofften, daß die Maßregeln der Regierung bezüglich der Gegenreformation nur vorübergehend sein würden. Häufig opferte sich auch ein Glied der Familie und wurde katholisch, um deren Vermögen oder Geschäft zu erhalten. So übernahm auch Wolfgang Grienpeckh d. J. das Geschäft seines Vaters. Er scheint es jedoch schon bald aufgegeben zu haben. Zuerst Stadtkämmerer⁵⁰, war er von 1627—1629 Stadtrichter von Graz⁵¹.

Wolfgang Grienpeckhs Frau war Elisabeth von Panthier, die Tochter des reichen Leobner Ratsbürgers und Handels Herrn Wilhelm von Panthier und der Dorothea, geb. Rueß⁵². Das von deren Kindern errichtete Grabdenkmal ist noch heute an der Leobner Jakobskirche zu sehen. Die Geschwister der Dorothea Panthier waren Christoph, Hans und Wolf die Rueßen und Sofie von Leuzendorf, geb. Rueß⁵², die Geschwister der Elisabeth Grienpeckh geb. Panthier waren Abraham, Wolfgang, Ratsbürger in Leoben, Hans, Maria verheiratete Massenberger und Salome, verheiratet mit Hans Sebastian Vischer, „Röm. Kais. Maj. Cheitscher Feldschreiber der Festung Komorn“⁵³. Die Vischer nennen sich späterhin nur mehr von Dornau.

Am 18. September 1623 kaufte Wolfgang Grienpeckh „Ratsbürger und Stadtkämmerer“ und seine Frau Elisabeth von Agnes Heigl, Witwe nach dem Bürger und Lederer Gabriel Heigl, ihr Haus und Garten bei St. Andre, dienstbar der Stadtpfarre⁵⁴. 1624 besaß Grienpeckh noch sein Elternhaus in der „Sporergassen“ und erhielt dafür einen Quartierbefreiungsbrief⁵⁵.

Erholung von seinen Geschäften mag der Stadtrichter Wolfgang Grienpeckh auf seinem „Freihof“ zu Haberbach⁵⁶ gefunden haben. Heute noch ist auf dem Hause, das leider durch verschiedene Um- und Anbauten seines altertümlichen Charakters verlustig ging, eine Totivtafel mit folgender Inschrift angebracht:

I H E Maria
Wolff Grienpeckh Statt
Richter in Graz
1629

⁵⁰ St.M.

⁵¹ Popelka.

⁵² L.A. Archiv Rueß und Pang, Erzberg.

⁵³ L.A. Landrecht Vischer und Gültband XII.

⁵⁴ Heute Elisabethinergasse 14, Pirchegger, Häuserverzeichnis und L.A. Grienbach, Verlaßinventar Amand v. Grienbach.

⁵⁵ L.A. Archiv Grienbach.

⁵⁶ Jetzt Gut Hohenrain in Hart, St. Peter.

⁴⁵ Edsch. Ausg.

⁴⁶ Exp.B. 1596.

⁴⁷ Exp.B. 1601.

⁴⁸ Hg.B. und Edsch. Ausg.

⁴⁹ Ausg.B. 1601.

Durch den Verlust des Stadtarchives Graz sind nur wenige Akten über seine Tätigkeit als Stadtrichter, gar keine über die als Kämmerer erhalten. Der abendliche Überfall zweier unbekannter Täter auf eine zum Teil aus Studenten bestehende Gesellschaft, wobei es mehrere Tote gab, erfolgte während seiner Amtsführung. Als es geschah, saß er mit seinem Schreiber Laurenz Weser in seiner Stube auf dem Rathause. Die Sache mag ihm weiterhin viel Kopfzerbrechen gemacht haben, denn die Täter wurden nie entdeckt⁵⁷.

Wolfgang Grienpeckh scheint sehr milde gewesen zu sein, denn im Jahre 1628 wies er nur zwei Gefangene aus⁵⁸. Der eine davon war ein „gewestter Prädikant“⁵⁹. Grienpeckh suchte beim „Vizedomb in Steyr“ an, ihm „für unterschiedlich gefangene Personen 109 fl. Nuzungs Ankosten guet zu machen“⁶⁰. Er mag seine Gefangenen auch nicht allzu schlecht verköstigt haben.

Elisabeth Grienpeckh starb am 21. November 1628 an der Pest⁶¹. Ihr Arzt, Dr. Hannibal Bottinoni, der die Pestkranken sehr nachlässig behandelte, wurde für ihren Tod verantwortlich gemacht. Er mußte nicht nur flüchten, sondern auch die Stadt meiden, solange der Stadtrichter Wolfgang Grienpeckh noch lebte⁶². Es mag sein, daß er den Tod seiner Frau nicht überwinden konnte, denn schon 1629 verschwindet er aus dem öffentlichen Leben und stirbt bereits am 9. September 1631⁶³.

In den Matriken der Stadtpfarre Graz sind folgende Kinder als getauft eingetragen: Anna Maria, geboren am 21. April 1615, Elisabeth, geboren am 5. Juli 1617 (Pate der Hofapotheker Valerian Scherffel), Anna, geboren am 19. April 1619 (Frau Katharina Scherfflin verw. Hofapothekerin, Patin), Maria Katharina, geboren am 16. März 1621 und Maria, geboren am 3. Oktober 1625⁶⁴. Die Taufeintragung der Söhne Carl und Johann Baptist — der sich dann nach seinem Prädikat von Grienbach nennt — fehlt. Die Söhne mögen noch vor dem Beginn der geregelten katholischen Matrikoneintragung geboren sein.

Des Stadtrichters Wolfgang Grienpeckh Bruder Stefan, der mit dem Vater zu gleicher Zeit ausgewiesen wurde⁶⁵, war Schrankenprokurator und Sollicitator in Graz. Als Schrankenprokurator vertrat er die Interessen der Parteien des Landgerichtes, als Sollicitator nahm er die Interessen der Landschaft bei der Regierung oder beim Hof wahr⁶⁶.

⁵⁷ Mödlinger, Grazer Volksblatt 1927 V 9.

⁵⁸ Popelka.

⁵⁹ Hofk. 1628—XI—71.

⁶⁰ Peinlich, Pest.

⁶¹ Stpf. M.

⁶² Ref. Akt. 1600.

⁶³ Mell, Grundriß d. Verfassungs- und Verwaltungsgesch. d. Steiermark.

Stefan Grienpeckh genoß in seinem Elternhaus eine sorgfältige Erziehung. Da der Besuch der hiesigen Stiftsschule verboten war, schickten ihn seine Eltern in die sehr gute Klagenfurter Stiftsschule⁶⁷. Dort blieb er vier Jahre. 1590 kam er an die Universität Jena, wo er vier Jahre das Recht studierte⁶⁸. 1594 zog er auf Wunsch seines Vaters wieder nach Hause. „Nachdem er sich aber auch in der Welt ein wenig umbsehen und etwas versuchen wollen, hat er sich Anno 1595 in das Kriegswesen begeben, und wider den Erzfeind christlichen Namens, den Türken, unter Kaiserliche Majest. Rudolphi Herrn Bruder Herrn Maximilian Erzherzog zu Oesterreich, damaligen Feldherrn gebrauchen lassen. Weil ihm aber das Kriegswesen nicht mehr beliebt“ hat ihn sein Vater zurückgefordert und abermals nach Jena geschickt, wo er neuerdings zwei Jahre seine Studien fortsetzte⁶⁹. Unter dem Vorsitz des Ordinarius der Jenaer Universität Dr. Ortholph Fomann hielt er dann „eine disputationem juridicam publice“⁷⁰. Nach Beendigung seiner Studien wurde er am 5. Juni 1598 von der steirischen Landschaft „vermöge seines offenen Testimoni zu einem Advokaten angenommen, in welchem seinem Amte er sich sorgfältig, treu und aufrichtig erzeigt. Weil er aber bei solchen Amts-Berrichtungen einer treuen Gehülfin in der Haushaltung benötigt gewesen, also hat er sich mit vorhero gepflogenen Rat beiderseits Freundschaft“⁷¹ mit der Tochter Maria — * 1580 V. 27 — des geschworenen Advokaten Adam Amptmann und dessen Frau Veronika geb. Veith verlobt und am 29. Juni 1598 sein „Ehegelöbniß mit öffentlichen Kirchgang und Hochzeit bekräftigt“⁷². Adam Amptmann war der direkte Nachkomme des Grafen Heinrich III. von Görz und der Burggräfin Margarethe von Lienz-Lueg, welche Ehe die Habsburger nicht als ebenbürtig anerkannten mit der Begründung, daß die Lueger als Ministerialengeschlecht den Grafen von Görz nicht ebenbürtig wären, obwohl jene eine Seitenlinie der Görzer waren. Der Name Amptmann wurde ihnen gegeben, weil die Grafen von Görz „des Reiches Amptmann“ hießen⁷³. Veronika Veith war die Tochter Peter Veiths, Bäckers und Besitzers der Mühle am Kesselhammer ober Graz⁷⁴. Dessen Haus in der Sporergasse rainte an das Grienpeckhhaus an⁷⁵. So waren also Stefan Grienpeckh und Maria Amptmann Nachbarkinder, obzwar deren Eltern in der „Zebingerischen Behausung in der Stempfergassen“ wohnten⁷⁶.

Adam Amptmann wurde im August 1600 mit seinem Schwiegerjohn zusammen landesverwiesen⁷⁷. Aber am 3. Juni 1601 ver-

⁶⁷ Leichpr. d. St. Gr.

⁶⁸ Dr. Hans Amtmann, München, Familiengeschichte.

⁶⁹ R. A. Miscellen 1587.

⁷⁰ R. A. Hofquartierbuch 1597.

⁷¹ St. M.

⁷² Ref. Akt. 1600.

suchte er nochmals von der Landschaft seine laut Schuldschein ihr geliehenen 2000 fl. zurückzubekommen⁷⁰, war also um diese Zeit noch hier. Bereits am 9. Oktober darauf bat seine Tochter Maria Grienpeckh um das Geld ihres Vaters „selig“⁷⁰. Stefan Grienpeckh war nach seiner Ausweisung wieder nach Jena gezogen⁷¹. Die Verordneten des Landes Steiermark bitten am 29. November 1600⁷² für ihn und sein Weib in einer Eingabe an den Herzog Friedrich Wilhelm zu Sachsen, Administrator von Kursachsen, und an seinen Bruder Herzog Johann von Sachsen um ein „Testimonium“, damit er in Jena seine Studien fortsetzen könne, da er wie sein Vater, „der ercenfeste und fürneme Wolff Grienpeckh“, der schon ausgewiesen ist, auch ausgewiesen wurde⁷². „Trotzdem den Protestanten vom Landesfürsten“, fügen die Verordneten bei, „ihre Religionsfreiheit versprochen war, werden sie weiter drangsaliert und exerziert“⁷¹.

Nach dem Tode Adam Ambtmanns bekamen Stefan Grienpeckh und seine Frau wohl die Erlaubnis, befristet wieder in die alte Heimat zu kommen, um ihre Erbschafts- und Vermögensangelegenheiten zu ordnen. Sie waren von Oktober 1601 bis Ende April 1603 sicher hier⁷³.

Endlich am 3. März 1603 ersuchen die Verordneten den Karl Freiherrn zu Teuffenbach, daß „er Stephan Grienpeckh 2000 fl. in Abschlag seiner heurigen Steuer, gegen Übernehmung seines von den Herrn Verordneten habenden gefertigten Schuldbriefts entrichten und bezalen wolle“⁷⁴. Zwei Tage später bittet er die Verordneten, ihm die 140 fl. Interesse, die er von Herrn von Teuffenbach für die 2000 fl. noch zu bekommen habe, auszubezahlen⁷⁴.

Am 19. April 1603 bestätigt Stefan Grienpeckh, daß ihm der landschaftliche Einnehmer Sebastian Speidl zu Vattersdorf im Namen der Verordneten „Zu einem Gedenkpennig benäntlichen acht Gulden rh. zugesprochen und zugestellt hat“. Er hatte um einen Ersatz der großen Ankosten gebeten, die ihm die Reise ins Land verursachte; da er in landschaftlichen Diensten gestanden war und außerdem Geld bei der Landschaft erliegen hatte, meinte er, ein Anrecht darauf zu haben⁷⁵.

Maria Grienpeckh hatte von ihrem Vater einen freien Weingarten „außer der Statt Grätz in der Platten gelegen“ geerbt⁷⁶. Am 27. Juli 1602 verkauft sie ihn mit den Untertanen an den „Peckh Antony Doller und dessen Hausfrau Maria“. Der Besitz ist nicht groß gewesen, denn er ist im Landsteuerbuch nur mit 1 Schilling veranschlagt⁷⁶.

⁷⁰ Epp.B. 1601.

⁷¹ Leichpr.d.St.Gr.

⁷² Reg.B. 1600.

⁷³ Epp. u. Reg.B. 1601.

Nach dem 21. April 1603 scheint Stefan Grienpeckh in den Büchern der Landschaft nicht mehr auf. Schon Oktober 1600 hatten die alten Namen darin zu verschwinden begonnen und neuen Platz gemacht.

In neunjähriger Ehe schenkte Maria Grienpeckh geb. Ambtmann ihrem Manne 11 Kinder, darunter zweimal Zwillinge. Es blieb jedoch nur ein Töchterl am Leben⁷⁷. Am 11. September 1607 starb sie nach langer Krankheit in Göschwitz, einem kleinen Ort in der Nähe Jenas⁷⁷, und wurde dort in der Kirche beigesetzt. Ihre Krankheit ertrug sie mit großer Gottergebenheit. Noch beim letzten Besuch ihres Seelsorgers, des Pfarrherrn zu Bürga (Bürgel), Samuel Albert Molaneus, der sie auch einsegnete und ihre Leichenpredigt drucken ließ, sagte sie zu ihm: „Ach, mein lieber Herr Pfarrer, ich will mich dem lieben Gott in seine Hände befehlen“⁷⁷.

Das Gut Göschwitz gehörte Stefan Grienpeckh. Es war ihm also möglich gewesen, so viel von seinem Vermögen mit ins Exil zu nehmen, daß er es erstehen konnte. Im Sommer lebte er hier, im Winter in Jena als Privatgelehrter „von dem Seinigen“^{77a}.

Am 4. April 1608 vermählte er sich mit Margaretha Fomann^{77a}, der Tochter seines Rechtslehrers, des Rektors der Jenaer Universität und bedeutenden Gelehrten Dr. Ortholph Fomann⁷⁸ und dessen Frau Christine, geb. Schöber, der Tochter des Jenaer Schöffers (Einnehmers) Nikolaus Schöber⁷⁹.

Margarethe Grienpeckh geborene Fomann starb 1636 nach 29jähriger glücklicher Ehe, in der sie ihrem Manne 12 Kinder geschenkt hatte, auf dem Gute Göschwitz und wurde auch hier begraben⁸⁰. Von ihren Kindern blieben nur vier am Leben. Ihr Sohn Ortolf, der dann wieder nach Graz zog, und drei Töchter. Die eine war mit Nikolaus Hertl, Pfarrer zu Beutwitz und Golmsdorff, die zweite mit Georg Crauser, Rektor der Schulen in Altenburg, und die dritte mit Johann Friedrich Varus, Hof- und Gerichts-anwalter zu Jena, verheiratet⁸⁰. Ein Sohn Carl, der vor seinem Vater gestorben war, sowie der Sohn Ortolf waren nach dem Februar 1629 an der Universität Jena immatrikuliert. Beide sind als in Göschwitz daheim in den Matriken eingetragen⁸¹.

Am 6. August 1638 vermählte sich Stefan Grienpeckh zum dritten Male. Es war Katharina, die Witwe des Pfarrers zu

⁷⁴ Reg.B. 1603.

⁷⁵ Ebsch.A., Sch. 134.

⁷⁶ Gülttauffandungen Bd. II, Heft 23—26 u. Gültband VI.

⁷⁷ Leichpr.d.M.Gr.

^{77a} Leichpr.d.St.Gr.

⁷⁸ * Schleusingen 1560 I 23, † Jena 1634 I 19 an einem Rippenbruch, s. Jöcher, Gelehrtenlexikon, Zedler Universallexikon, Bayer, Jenaische Annalen.

⁷⁹ Bayer, Jenaische Annalen.

Walpersheim, Johann Schäfer, die er sich zur Frau erwählte. Die Ehe, die nur 5 Jahre währte, blieb kinderlos; Frau Catharina starb schon am 18. September 1643 nach fünfvierteljähriger Krankheit⁸⁰.

Wegen seines Glaubens hatte Stefan Grienpeckh sein Vaterland und „vornehme Freundschaft daselbst“ verlassen. An keinem Sonn- oder Werktag, „die ihm der liebe Gott nur Gesundheit verliehen“, hatte er eine Predigt versäumt und noch wenige Tage vor seinem Ende in der Kirche das heilige Abendmahl empfangen⁸⁰. Er war seit einigen Jahren fast erblindet und hielt sich daher einen „Schuel-Knaben einzig und allein ihm aus Gottes Wort zu lesen“. Oft beweinte er es, seine Gebetbücher nicht selbst mehr lesen zu können⁸⁰. Seine Kinder und sein Gesinde hatte er „in scharfer doch väterlicher und wohlgemeinter disciplin zu Gottesfurcht und zum Gebet angehalten“, daß keines, sowohl in der Stadt als auch auf seinem Gut „an seine Arbeit gehen durfte bis es zuvor in seiner Stube morgens und mittags mit ihm Betstunde gehalten hat“⁸⁰. Auch abends durften sie nicht ohne Gebet und Lesen einiger Kapitel aus der Bibel zu Bette gehen. „Er hat ihnen zu diesem Zweck sowohl auf seinem Gut als in der Stadt ecliche privat Praeceptores gehalten“⁸⁰. Er starb an Altersschwäche und sein Wunsch nach einem raschen Ende hatte sich erfüllt. „Er wäre ein alter Mann“, sagt er, „und auf dieser Welt nichts mehr nütze, er wäre alle Stunden bereit“⁸⁰.

„Ohngefehr eine halbe Viertelstund vor seinem Hintritt seind es zweene Studiosi Theologiae, als seine Hauß-Pursche bei ihm gewesen, die ihm trostlich zugesprochen, mit denen er frisch geredet, und ihren suggerierten Trost mit willigen Herzen auf und angenommen, welche auch seinen Jungen nachdem er ihm vor seinem letzten Abschiede lesen sollen, welches in seinem Gebetbuch aufgeschlagen, unter welchen lesen er dann sanft und selig entschlafen“. Er starb am 1. Juni 1655⁸⁰.

Die Worte aus der Bibel, unter denen Stefan Grienpeckh entschlief, nahm sich der Superintendent von Jena Dr. Christian Chemnitz, Professor an der Universität, zum Thema seiner Leichenpredigt: „Und wer verlasset Häuser oder Bruder oder Schwester, oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Acker umb meines Namens willen, der wird hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben“⁸⁰.

Die bei Joachim Nisius in Jena gedruckte Leichenpredigt überreichte Chemnitz den Schwiegersöhnen des Verstorbenen. Die Druckschrift enthält noch einen Nachruf des Rektors der Jenaer Universität Graf Otto Wilhelm von Königsmark, des Prorektors

⁸⁰ Leichpr. d. St. Gr.



Mittelstück des Adelsbriefes der Grienpeckh 1616.

Johannes Nestus Gerhardus und ein „Mnemoshyna Grünbeccianum“ seines Schwiegersohnes Georg Crauser, alles in lateinischer Sprache⁸¹.

Der dritte Sohn Wolfgang Grienpeckhs d. Alt., Adam, erhielt für sich und seine Brüder Wolfgang und Stefan am 1. September 1616 von Kaiser Matthias in Prag den erblichen Adelsstand wegen „der Dienste die nit allein ihre Voreltern ihm und seinen Vorfahren am Reiche und andern Diensten sondern auch ermelter Adam Grienpeckh dem Kaiser in unterschiedlichen ime anvertrauten Commissionen und Verrichtungen nicht allein bei seinem Kriegszahlambt in die vierzehn Jahr sondern auch an jezo mit Bedienung des Bürgerchafts-fendrichen Ampts in seiner Haupt Statt Wien und in deren Ratsmitte bewisen, noch täglich thuet“⁸².

Das bürgerliche Wappen wird nur durch einen Turnierhelm verbessert.

Adam Grienpeckh wurde wahrscheinlich ebenfalls 1600 aus Innerösterreich ausgewiesen, denn am 14. Dezember 1601 kaufte er mit seiner Gattin Susanna, deren Familienname unbekannt ist, ein Haus hinter St. Lorenz in Wien, verkauft es aber schon am 21. Juni 1606 wieder⁸³. Er kam als bürgerlicher Tuchscherer nach Wien, ist später Tuchlaubenherr genannt und war in der Zeit von 1611–1625 Mitglied des äußern Rats im Rärntnerviertel in Wien⁸⁴. 1609 kaufte er ein Haus am Hohen Markt, das schon vor 1629 in andere Hände übergang⁸⁵. Auch Adam Grienpeckh mußte wegen seines Glaubens leiden, denn er gehörte zu den „Sechzehnern“ des „äußeren Raths“, die am 26. Jänner 1623 wegen ihres „Verbrechens aus denen Rathsmitteln gethan worden“⁸⁶. Die Ausgestoßenen sind als Lutheraner gekennzeichnet. Adam Grienpeckh wird jedoch noch 1625 im Räte verzeichnet⁸⁷. Seine weiteren Schicksale und ob er Kinder hatte, sind unbekannt.

Stefan Grienpeckhs Sohn Ortolf studierte, wie schon erwähnt, an der Universität Jena Jus. Aus dieser Zeit ist im Archiv zu Stolberg im Harz ein lateinischer Nachruf in Gedichtform erhalten, den Ortolf anlässlich des Todes seines Großvaters Jomann verfaßte.

Weshalb er seine Vaterstadt Jena und sein Elternhaus verließ, um in das nun vollständig katholische Graz zu kommen, ist unverständlich. Vielleicht bestanden Gegensätze zwischen Vater und Sohn oder es hatte der Vater seine alte Heimat, die für ihn verschlossen war, dem Sohne in so glühenden Farben geschildert, daß es ihn hieher zog.

⁸¹ Univers. Bibl. Jena, Matrizen d. Univ. Jena.

⁸² L.A. Adelsbrief.

⁸³ Archiv d. Stadt Wien, Stadtgewährbücher I 458 K 77 und L 190.

Das erste Mal scheint Ortolf Grienpeckhs Name in dessen Traueintragung vom 3. August 1653 hier auf⁸⁴. Es ist ein Bürgermädchen, Margaretha Sprung, Tochter des „Meister Bartlme Sprung, gewesener Bürger und Fleischhacker zu Ehrnhausen seel.“, die er — katholisch — heiratet⁸⁴. In der Traueintragung vom 28. Juli 1655 eines Sohnes Johann Friedrich ist der Vater „Schreiber bei der Schranken“ genannt⁸⁴. Margarethe Grienpeckh, geb. Sprung, starb offenbar schon nach kurzer Ehe, denn Ortolfs Ehekontrakt mit seiner zweiten Frau Anna Brotschneider ist schon vom 2. Juni 1659 datiert⁸⁵. Wer deren Eltern waren und woher sie kam, ist nirgends aufzufinden. Zwei Töchter aus dieser Ehe starben im Kindesalter⁸⁴, der Sohn Johann Friedrich ebenfalls⁸⁴. Nur die Tochter Katharina, geboren am 6. April 1660, bleibt am Leben⁸⁴. Johann Friedrich Hillebrandt, Schrankenschreiber, und seine Frau Katharina sind Paten bei den Töchtern⁸⁴.

Ortolf Grienpeckh bewohnte ein Haus mit Garten in der „Neuen gassen“⁸⁵, heute Marschallgasse 32⁸⁶, das er am 20. Oktober 1656 von Adam Mötzig erkaufte⁸⁵; es zinst nach Eggenberg und ist in seinem Verlaß mit 500 fl. bewertet⁸⁵.

Sein wohlausgerichteter Hausstand war der eines vermögenden Bürgers. Hausrat, Küche und Keller waren gut bestellt. Der Wein war eigener Fassung; auch Branntwein hat man im Hause gebrannt, denn ein „messingenes Prandtwein Kessel sambt der Zugehörung“ findet sich im Inventar⁸⁵. Bratpfannen, „Pradfuß“ und auch ein eisernes „Pasteten-Pfändl“ sprechen für eine gute Küche im Hause Grienpeckhs. Zinn-, Messing- und Kupfergeschirr, wie auch „Silbergschmeid“ ergänzen die Rükeneinrichtung. Ein „Blab steinerer Nürnberger Krueg mit zinnern Deckl“ scheint besonders geschätzt gewesen zu sein. Unter der „Pindtasach“ ist ein „Podwohnen“ (Badwanne) genannt. Man hielt also auf Körperkultur, mehr als es damals in hiesigen Landen üblich war. Als „Mannsrüstung“ sind „2 kleine Dunströrl, 1 Paar teutsche Püfsten, sambt denen Hülfftern, 2 alte Degen und ein alter Pallester“ angegeben, unter der „Mannskleidung“ „ein tunkhlgröber tuechener Pelz mit Lämpfseil unterfüttert“. Unter dem „Leingewand“ finden sich „1 Duzet reistene Mannshemeter und 1 Duzet Schneizsagenet“ (Taschentücher). „Himmelpetstauden“, „griene und braune Kästen“, große und kleine Truben, eine „Speistruchen“, Tische, „Lainstüll“ mit „rotem oder guldenem“ Leder überzogen, gehören zur Wohnungseinrichtung. Das „Contrafee des Herrn Ortolf seel. und dessen hinterlassenen Ehewirtin“, das im Inventar auch genannt ist, mag vielleicht kein großes Kunstwerk gewesen sein⁸⁵.

⁸⁴ Stpf.M.

⁸⁵ L.A. Archiv Grienbach.

Am „Straßgangerweg“ besaß Ortolf Grienpeckh „zwei Viertel Weingarten“, das eine am 27. März 1669, das andere am 24. Oktober 1668 erkauft und beide nach Eggenberg „eigendt“⁸⁵.

Am 8. September 1684 starb Ortolf Grienpeckh als Schrankenexpeditor und wurde unter dem Geläute von „4 Gloggen“ bei St. Andre begraben⁸⁷. Die Witwe scheint für das Seelenheil ihres verstorbenen Mannes als ehemaligem Protestantin sehr besorgt gewesen zu sein, denn sie läßt 200 Seelenmessen lesen und gibt der „Mannsbruederschaft bei denen P. P. Jesuitern“, die Ortolfs Großmutter Ursula einst so sehr angegriffen hatte, 5 fl., der „Augustinerbruederschaft“ und der „Rosenkranzbruederschaft“ ebenfalls je 5 fl., „die denen armen Leuth ausgetheilt worden“⁸⁸.

Also hatten die „Jesuiten“ damals doch gesiegt!

Am 24. Oktober 1693 finden wir den Tod der „Frau Anna Grienpeckhin Wittib in der Neuen Gassen“ in der Totenmatrik der Stadtpfarre vermerkt. Auch sie wurde bei St. Andre beigesetzt⁸⁷.

Ortolf Grienpeckhs Tochter Anna Katharina heiratet am 10. Februar 1681 den späteren I. S. Kriegsssekretär Johannes Hayden⁸⁹, überlebt ihren Mann und stirbt am 10. Dezember 1736. Ihr Leichnam wurde bei St. Anna begraben⁸⁷.

Mit Anna Katharina war die letzte des Namens Grienpeckh in die Erde versenkt worden, denn die Nachkommen des Stadtrichters Wolfgang Grienpeckh nennen sich, wie schon erwähnt, nur mehr nach ihrem Prädikat von Grienbach. Der Name der Grienpeckhen ist also verschwunden, von ihrem Leben und ihren Schicksalen erzählen nur mehr alte Urkunden in den Archiven und geben uns ein Bild jener Zeit und Kultur. Ihr Blut jedoch lebt noch heute in Graz in den Familien Harl, Hohenburger und Jamnik.

⁸⁶ Pirchegger, Häuserverzeichnis.

⁸⁷ Stpf.M.

⁸⁸ L.A. Archiv Grienbach.

⁸⁹ * Graz 1646 VI 13, † Graz 1727 VII 17 (Stpf.M.).

Abkürzungen.

Arch.d.St.W. = Archiv der Stadt Wien. — Btrg.L. = Beiträge, Jahrgang 31, Losert, die Gegenreformation in Graz. — Exp.B. = Expeditionsbuch im Landesarchiv Graz. — J.L. = Fontes, Band 50, Losert, Akten und Correspondenzen. — Hoff. = Hofkammerakten im Regierungsarchiv Graz. — L.A. = Landesarchiv Graz. — Leichpr.d.M.Gr. = Leichenpredigt der Maria Grienpeckh, geb. Amtmann, Arch. Stolberg im Harz. — Leichpr.d.St.Gr. = Leichenpredigt des Stefan Grienpeckh, Arch. Stolberg im Harz. — Ldsch.A. = Landschaftliches Archiv im Landesarchiv Graz. — Popelka = Popelka, Geschichte der Stadt Graz. — R.A. = Regierungsarchiv Graz. — Ref.A.R. = Reformationsakten im Landesarchiv Graz. — Reg.B. = Registraturbuch im Landesarchiv Graz. — Sch. = Schuber. — St.M. = Matriken der evangelischen Stiftskirche in Graz, Landesarchiv Graz. — Stpf.M. = Matriken der Stadtpfarre zum heil. Blut in Graz.